

RESPONDENZ

Stefan Vater zu Erich Ribolits

“Lebenslanges Lernen hilft – leider? – nicht!“

„The Dark Side of LLL“, BifEB 22.09.09

Zu Beginn möchte ich anknüpfen an das Bild aus der Werbung von Erich Ribolits, die WKO wirbt für das WIFI mit der Gleichung: Wissen oder Lernen=Arbeitsplatz. Eine Gleichung, die wie wir gesehen haben nicht stimmt. Ergänzen könnte ich den von Sergio Bologna bei einer Tagung der Wiener Arbeiterkammer vorgetragenen Befund: Auf globaler Ebene werden vor allem unqualifizierte Arbeitskräfte nachgefragt, sagt die Statistik. (vgl. Bologna 2006). Gleichzeitig wird durch die Krise am Arbeitsmarkt und das Verschwinden der Arbeitsplätze auch zunehmend das Subjekts der Arbeit aufgelöst: der 40 Stunden arbeitende Mann.

Die Veränderung der Arbeit

Ein möglicher Ausgangspunkt der Analyse ist das Maschinenfragment von Marx ((Marx 1983, 601), in dem, in einer Art Gedankenexperiment von einer technologisch und arbeitsorganisatorisch hochentwickelten Gesellschaft ausgegangen wird, die kapitalistisch organisiert ist und vollautomatisiert. Folgende Fragen werden aufgeworfen: Arbeit und präziser die lebendige Arbeit(skraft) und ihre Potenz erscheint hier nicht mehr als Kern des Wertschöpfungsprozesses, zumal sie nicht mehr in den Arbeitsprozess eingeschlossen ist. Die lebendige Arbeit fungiert dann als Wächterin und Regulatorin des Produktionsprozesses, meint Marx (Marx 1983, 601). Die ArbeiterIn tritt neben die Produktion und die Kompetenzanforderungen verändern sich.

Marx entwickelt weiter einen Begriff für die kollektive, vergegenständlichte Intellektualität (in der Operationalisierung/Vergegenständlichung von Wissen), die genau diese Formen von Arbeit ermöglicht, den General Intellect. Das Wissen um Produktion wird vergegenständlicht, es sedimentiert in Maschinen, Computern, Netzwerken. Jede Arbeitsfähigkeit, die angelernt werden kann, die in klar definierten Fähigkeiten besteht, läuft tendenziell Gefahr –soferne dies auch rentabel ist- durch „Maschinen“ ersetzt zu werden.

Was bedeutet dies für die Lernanforderungen und das Selbstverständnis der Arbeit, von der Wertschöpfung gar nicht zu sprechen.

LLL Strategien und deren Förderer

Die OECD – in der Traditionslinie neoliberaler, antistaatlicher Politik –, eine der wesentlichen FördererInnen von LLL, fordert in einem Gutachten an anderen Stellen offen eine Aushöhlung öffentlicher Leistungen durch Qualitätsreduktion, eine klassisch neoliberale Politik, die ihr Augenmerk vor allem auf das Humankapital richtet, aber auch Strategieempfehlungen für Sozialabbau finanziert:

“To reduce the fiscal deficit, very substantial cuts in public investment or the trimming of operating expenditure involve no political risk. If operating expenditure is trimmed, the quantity of service should not be reduced, even if the quality has to suffer. For example, operating credits for schools or universities may be reduced, but it would be dangerous to restrict the number of students. Families will react violently if children are refused admission, but not to a gradual reduction in the quality of the education given, and the school can progressively and for particular purposes obtain a contribution from the families, or eliminate a given activity. This should be done case by case, in one school but not in the neighbouring establishment, so that any general discontent of the population is avoided.” (vgl. Morrisson 1996,28)

Lernen angesichts der Drohung

Jedenfalls heißt es „Zähne zusammenbeißen und Lebenslang zu Lernen“ um die Bedrohungen zu meistern, so schreibt Dohmen im Auftrag des deutschen Bildungsministeriums:

„Situative Anforderungen, anthropologische Voraussetzungen und bildungspolitische Grundpositionen, von denen dieses Gutachten ausgeht.

Wir stehen in einer dramatischen Umbruch- und Herausforderungssituation

- Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen Wasser, Boden, Luft, Klima, Nahrung und Überschreiten ökologischer Wachstumsgrenzen,
 - globaler Effizienzwettbewerb und Wegrationalisierung von menschlicher Arbeit,
 - Gefährdung des bisherigen Lohnniveaus und Lebensstandards,
 - demographische Überalterung und Krise des Rentensystems,
- Schuldenkrise der öffentlichen Haushalte und Lähmung der politischen Gestaltungsmöglichkeiten,
 - Grenzen der Finanzierbarkeit des sozialen Systems und des sozialen Friedens,
- wirtschaftliche und mentale Überforderung durch permanenten Zustrom von ‚Wohlstandsflüchtlingen‘,
- zunehmende Verdrängung gemeinwesenbezogener Werteorientierung durch ökonomischen Egoismus,
 - wachsende Korruption, Gewalt, Kriminalität
- und Eindringen von Mafiastrukturen in Wirtschaft, Sport, Medien und Politik, vor allem aber eine
 - stabilitätsgefährdende strukturelle Arbeitslosigkeit,

das alles ergibt eine brisante Zusammenballung von Herausforderungen, die offensichtlich mit traditionellen Mitteln und in den bestehenden regelungsbürokratischen, besitzstandsverfestigten gesellschaftlichen Strukturen nicht mehr in den Griff zu kriegen sind.

Ergebnis: Ratlosigkeit, halbherzige Beschwichtigungs- und kosmetische Retouchierungsversuche, Innovationsunfähigkeit und Resignation in manchen Führungsetagen - aber auch zunehmende Grassroot-Ansätze zur Entwicklung neuer Ideen und Wege, unkonventioneller Alternativen innovativer Lösungsansätze und ‚revolutionärer‘ Reform-Perspektiven.

Die akute schwierige Umbruchsituation fordert zu einer umfassenden Mobilisierung aller Kompetenzen und kreativen Problemlösungspotentiale in der gesamten Bevölkerung heraus“ (Dohmen 1996, S. 1f.).

Ein Katastrophenszenario folgt auf das andere, düster ausgemalt. Die Bedrohungen reichen von der Naturkatastrophe, die ja rational durchdacht noch eine gewisse Berechtigung haben mag, bis hin zur mehr oder weniger an neokonservative Law-and-Order-Diskurse anschließende Bedrohungen durch Mafiastrukturen, die in alle Lebensbereiche, sogar in den Sport einsickern (vgl. Vater 2009).

Die Produktion von Angst und schlechtem Gewissen ist eine zentrale Strategie neoliberaler Politik (vgl. Massumi 1993). Und angesichts einer Drohung setzt wohl eher hektisches Auswendiglernen ein, wobei Hektik, Stress, schlechtes Gewissen und gelungenes, nachhaltiges Lernen ungefähr so gut zusammenpassen wie Autofahren und Wohngebiete. Aristoteles fand das höchste Lernen in der Theorie (>theoria<) einer Reflexion in Muße.

Mein Wille geschehe

Und ich möchte auf ein weiteres Werbesujet verweisen:

Stöberinfo nr 643. polycolleg



**„MEIN WILLE GESCHEHE
SELBSTBESTIMMT UND ERFOLGREICH IM BERUFSLEBEN.
Wie sie zum/r RegiseurIn Ihres Lebens werden“**

Abgesehen, dass die vorgestellte 50ths Zauberfee ziemlich an eine Dienstbotin erinnert und die 50er besonders für Frauen ja nicht unbedingt die Zeit der Selbstbestimmung und Frauenpolitik gewesen sein mögen ist auch der Begriff RegiseurIn interessant: Die RegiseurIn schreibt nicht das Skript, sie setzt es um.

Für wen lernen? Zu wessen Nutzen lernen?

Dazu ein sprachlich -in Bezug auf Begrifflichkeiten wie Proletariat und Bourgeoisie- etwas antiquiert klingendes Zitat:

„Sie [die ArbeiterInnenbewegung Anm. S.V.] meinte, das gleiche Wissen, das die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat befestigte, werde das Proletariat befähigen, von dieser Herrschaft sich zu befreien. In Wirklichkeit war ein Wissen, dass ohne Zugang zur Praxis war und das Proletariat als Klasse über seine Lage nichts lehren konnte, ungefährlich für seine Unterdrücker. (Benjamin 1937, 352)

Und ein weiterer Bezug, ebenso vielleicht etwas weit hergeholt erscheinend. Unter Umständen ermöglicht aber gerade die Distanz eine Klarheit.

„Betrachten wir die oft zitierten Zeilen aus Macaulays berühmtem „Minute on Indian Education“ (1835): „Wir müssen gegenwärtig unser Bestes tun, um eine Klasse von Menschen hervorzubringen, die zwischen uns und den Millionen, die wir regieren, übersetzen können; eine Klasse von Personen, die in Blut und Farbe indisch sind, aber englisch in ihrem Geschmack, ihren Meinungsäußerungen, ihrer Moral und ihrem Intellekt. Dieser Klasse können wir es überlassen, die Landesdialekte zu verfeinern, diese Dialekte mit wissenschaftlichen, der westlichen Nomenklatur entlehnten Begriffen anzureichern und sie nach und nach zu einem guten Instrument für die Vermittlung von Wissen an die breite Bevölkerung zu machen.“ (Spivak 2008b, 44f)

Und ergänzend, ebenso Macaulay (1835) nach Spivak (2008a):

„Ein einziges Regalbrett aus einer guten europäischen Bibliothek [ist] ebensoviel wert wie die gesamte einheimische Literatur Indiens und Arabiens.“ (Spivak 2008a, 57)

Im Gegensatz zu den obigen Zitaten entwickelt Spivak¹ in „Righting Wrongs“ (Spivak 2008a) vor dem Hintergrund ihrer Aktivität im Rahmen von Basisbildung in ländlichen Bereichen Indiens ein behutsames, dialogisches Bild von Lernen als Prozess des Webens und Ausbesserns, der geeignet ist das Schweigen der Subalternen zu verstehen.

LITERATUR

Benjamin, Walter (1937): Eduard Fuchs, der Sammler und der Historiker. In: Zeitschrift für Sozialforschung.

Sergio Bologna, Die Zerstörung der Mittelschichten. Thesen zur neuen Selbständigkeit, Graz 2006.

Dohmen, Günther (1996): Das lebenslange Lernen. Bonn.

Macaulay, T. B. (1835): Minute on Indian Education, online unter:

<http://www.english.ucsb.edu/faculty/rraley/research/english/macaulay.html> (09/09)

Marx, Karl; Engels, Friedrich (1983): Werke. Band 42 (MEW42), Berlin.

Massumi, Brian (Hrsg.) (1993): The Politics of Everyday Fear. Minneapolis.

Morrisson, C. (1996), The Political Feasibility of Adjustment. OECD Policy Brief 13. Online unter:

<http://www.oecd.org/dataoecd/24/24/1919076.pdf>

Spivak, Gayatri, Chakravorty (2008a): Righting Wrongs – Unrecht richten, Berlin.

Spivak, Gayatri, Chakravorty (2008b): Can the Subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Berlin.

Vater, Stefan (2007): Kein Platz wie zuhause. In: Ingolf Eler, Ingolf (Hg.), Keine Chance für Lisa Simpson, Wien, S. 56-71.

Vater, Stefan (2009): Widerstand gegen Bildung. A Stupid Attitude? In: Vater, Stefan; Rosinger, Laura (Hg.) (erscheint im Herbst 2009): Eine Konferenz der anderen Art. 50 Jahre Salzburger Gespräche für LeiterInnen in der Erwachsenenbildung, Wien, S. S. 148-160.

© Stefan Vater

¹ Zur postkolonialen Theoretikerin G. C. Spivak vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gayatri_Chakravorty_Spivak